

Das neue Europa

im Berliner Suckkasten.

Scene: Unter den Linden. Abends 9 Uhr.

Suckkästner (singend):

Ich bin ein Deutscher! kennt ihr meine Farben?
Schwarz, roth und golden weh'n sie mir voran;
Daß für die Freiheit meine Brüder starben,
Das deuten kühn euch diese Farben an.

Nun endlich darf ich's sagen:

Ich will mit Stolz sie tragen!

Die Nacht entfloh, der Freiheit Sonnenschein
Brach siegend über Deutschlands Fluren ein!

Mehrere Gefellen zc. (wiederholend):

Die Nacht entfloh, der Freiheit Sonnenschein
Brach siegend über Deutschlands Fluren ein!

Guckkästner (schreiend). Hurrah, die Freiheit soll leben!

Viele Stimmen. Die Freiheit soll leben! Hoch!

Guckkästner. Die Gleichheit soll leben! Hoch!
Viele Stimmen. Hoch!

Guckkästner. Die Brüderlichkeit soll leben! Hoch!

Viele Stimmen. Hoch! Hoch! Hoch!

Guckkästner. Is et denn möglich? (sieht sich um.)
Is denn det noch Berlin? Is denn det noch detselbe Polizei-, Seheimerath's-, Mucker- un Jardelieutenants-Berlin? Is denn jar keen Jensd'armerie in der Nähe, der gleich in de Zehen Koppschmerzen un in'n Kopp Gisteroogen kriegte, wenn Gener uf de StraÙe en lautes Wort sprach über früne Bohnen, je-
schweige über Freiheit? Dorothee, wenn ick nich von Anno 13 den Stelzfuß hätte, ick riskirte vor Freude einen Falopp mit Dir, altes Gebäude, alt-
jewordner Irrthum meiner Jugend, unvermeidliche Civilehe einer naturgemäÙen Hinneijung!

Dorothea. Wenn De doch lieber wolltest Kunden 'ranrufen als Dir zu exalteriren über die Freiheit. Man verdient jetzt jar nischt mehr; det Ze-
werbe steht stille. Zeh' mir mit de Freiheit! Die Freiheit, verhungern zu können, hatten wir unter de Jensd'armerie voch. Erscht recht!

Guckkästner. Brumm Du alte Schachtel Du! Wenn ick vor de Freiheit verhungre, sterb' ick besser als en Soldatenheld. Zehörst Du ooch zu die Phillister, die de Freiheit gleich us't Butterbrod haben wollen, die de jute Zeit jar nich abwarten können? Dreiunddreißig Jahr Niederträchtigkeit jesät un nu woll'n se gleich Appelsinen ernten!

Posamentier Dickewitz (der ihm zuhörte). Hör'n Se mal, ick kann se ooch nich abwarten, de jute Zeit. Det is ja een Sammerneft jekt, Berlin un janz Deutschland! Keene reichen Leute, keen Militair, keen Handel und Wandel, keen nisch nich mehr, un Allens, un Allens blos durch die Uswiegler, die man bodtschießen sollte.

Guckkästner. Sie sind keinen Schuß Pulver werth.

Posamentier Dickewitz (empört). O Sie verdammter Trobian, Sie Fleez, Sie!

Guckkästner. Wie sagen Sie? Sie scheinen von de Redefreiheit etwas Gebrauch zu machen. Wer hat denn Ihnen jemeent!? Die Uswiegler sind keenen Schuß Pulver werth, meente ick. Sie sind keenen Schuß Pulver werth, sagte ick. Aber — Sie entschuldjen, Sie sind jewiß aus eine preußsche Jesend, wenn Sie erlauben wollen?

Posamentier Dickewitz. Ne, ick bin hier

aus Berlin, heeße Dickewitz, bin Posamentier un

Guckkästner. Danke, danke, mehr is nich nöthig. Bürger sind Sie ooch, das seh' ich an Ihr Zewehr. Herr Dickewitz, id wollte Ihnen man fragen: wer sind denn die Ufswiegler, wenn Sie nich etwa die verrückten Communisten meenen? Sind et die Menschen, die uns nich wieder wollen in de alte Tinte jerathen lassen, nachdem wir mit unser Blut unsre Freiheit erkämpft haben? (Er hält die Hand an's Ohr.) Stille mal! Hören Se nich an de Ohüre kloppen, Herr Dickewitz? Rufen Se man mit ganz leiser Stimme — Herein! Ik sage Ihnen, ehr Se noch Ihre schwarz-roth-goldne Kokarde vorstechen können, is de jute Pollezei un Zensd'armerie, sind de freundlichen Zehelmenräthe, die niedlichen Jardeleutenants un die stillen, süßen Mucker, is de ganze alte Prostemahlzeit wieder da!

Posamentier Dickewitz. Das wäre ganz jut; das war viele besser als jeht.

Guckkästner. Ach so, von die Sorte sind Sie? Zwölwe uf's Duzend? So? Im ersten Dogenblicke floobt' ich, man kriegte blos Elwe von Ihnen. Haben Se de Züte, ihre Promenade ungehindert fortzusetzen; id werde versuchen, mir ohne Ihnen zu amüsiren. (Er ruft pathetisch.) Immer ran, meine Herrschaften, Bürger und Brüder! Hier rollt sich

Ihnen die ganze große Zeit der Fejenwart vor Einen Silberroschen ab. Die frühere Weltgeschichte kostete bei mir bloß einen Sechser, weil sie bloß von Kaiser un Könige gemacht wurde und nicht werth war. Alleweile kost't sie einen Roschen, weil sie die Völker gemacht haben. Bürger un Brüder, es is darum doch billig. Wie jerne hätten Sie noch vor'n Paar Monaten viele Dhaler segeben, wenn Sie hätten können dieses oder jenes hohe Haupt wegjagen oder mürbe machen: hier in meinen Kufasten kommt noch nich en Pfennig uf jedes hohe Haupt, wat ich Ihnen hier weggage un mürbe mache. Immer r'an, deutsche Brüder, es is der Kampf der europätschen Freiheit, den Sie hier, erhoben in die Rejon der Kunst un Poesse, vor Einen Silberroschen genießen.

Erster Junge (greift in die Tasche und giebt ihm Geld). Deutscher Bruder, hier is ein Silberroschen.

Guckkästner. Ich danke Ihnen für die Gehung der untern Klassen.

Erster Junge. Wo so?

Guckkästner. Des sind höhere politische Ansichten, über welche Sie sich, sobald Sie Zelehrter geworden sind, Bejriffe machen werden. Welche Stellung haben Sie durch die große Erschütterung

erhalten, deutscher Staatsbürger. Sind Sie vielleicht bei der Straßenreinigung als Hofrath anstellt?

Erster Junge. Ne. Man hat mir zwar diesen Posten angedragen, aber ich lehnte ihm ab, erstens, weil noch mehr Luks aus den Häusern und Palais' wegzufegen ist und zweitens, weil ich mir den Kriegswissenschaften widmen will. Ich habe hinter die Barrikaden schon mein Examen in Kugeljiefen abgelegt. Ich nahm meinen Vater, der vor dem Staat als Zinnjieser nützlich ist, mehrere Schachteln mit kleine bleierne Soldaten weg, damit nicht mehr so lange mit den großen gespielt werden sollte. Zehenwärtig üb' ich mir im Trommeln, um bei der Bürgerwehr als Generalmarsch anstellt zu werden.

Guckkästner. Wenn Ihnen das Glück und Sie Ihr Talent ausbilden, werden Sie noch mal Lärm in der Welt machen.

Zweiter Junge. Kann man noch reinsehen?

Guckkästner. Dieses hängt von zwei Fähigkeiten ab, welche bei Ihnen vorausgesetzt werden müssen. Erstens müssen Sie dazu Dogen haben und zweitens — Geld, nämlich einen Troschen von Silber.

Zweiter Junge (bezahlt). Beides ist vorhanden.

Guckkästner. Zenehmigen Sie die Versiche-

zung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher ich verbleibe Euer Wohlgebohren ganz erhabenster Kufastenmann.

Zweiter Junge (lacht). Det klingt pugig.

Guckkästner. Dieses war alter Styl. Von'n 19ten März an hat sich unsre Sprache etwas verändert; wir sind deutlicher geworden, un des war unsre Schuldigkeit. Die Rezierungen verstanden uns nich, weshalb wir uns sehr populair ausdrückten, worauf ihnen unsre Ideen klar wurden.

Erster Junge (ungebuldig). Aber id dächte, et jinje nu bald an?

Guckkästner. D ja, et jeht an. Ganz jut is et noch nich. (Sehr laut.) Nachdem die Niederrächtigkeit schmal jemacht is, fängt de Dummheit an, sich breit zu machen. (Seinen Krückstock schwingend.) Gott, id wünschte blos, alle Zarucker hätten Eenen Rücken un dieser Rücken wäre in meiner Nähe!

Schneider Metrich. Hier is'n Froschen, aber ich habe keine Zeit nich.

Guckkästner (steckt das Geld ein). Des is'n Irrthum. Geld is Zeit. Wer Geld hat, hat jejenwärtig Zeit. Blos die, die keen Geld haben, haben jar keene Zeit. Die verstehen unter Freiheit: et soll Ducaten reynen. Sie sagen: sonst husten se watt in de Freiheit, sonst wäre de Freiheit jar nisch. Herrjees,

de Freiheit is ooch jar nischt. Wenn se sich fressen ließe, denn würden wir se ooch bald wieder — Dorethee, stech' de Lampe an! — verdaut haben. Die Freiheit is weiter nischt als: keene Bedrückung. Wir können uns jetzt im Wege unsrer Jesetze Alles erobern un verdienen, was wir erobern un verdienen wollen un vernünftig wollen können.

Zweiter Junge (sehr ungeduldig). Na nu!!

Erster Junge (ebenso). Hör'n Se mal, deutsch-einiger Bruder, vor politische Belehrung hab' ick Ihnen meinen Silberjroschen nich jegeben; ick verlangte Kukasten.

Guckkästner. Die Lampe is angestochen. Ich wollte erst noch, bet Ihnen en Licht über de wahre Freiheit ussehen soll, indessen (seufzend) die Jungens sind jetzt de klügsten Männer. (Stärker seufzend.) Rrrr, das erste Bild! Dorethee, gib mir mal mein Pulverhorn her; ich muß mir mal erst Einen uf de Pfanne jießen. (Er trinkt.) So! So, nu kannt lossehen. Rrrrr, das erste Bild! (Pathetisch.) Hör, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen: Die Veränderung von Paris un Frankreich oder Monarchie, leben Sie wohl! Ein Trauerspiel von Lamartine, das sich sehr jut endigt aber noch nich aus is. Es is der schöne Moment aufjefast, wo Ludwig Philipp seine Pariser verliert un in de bloßen Beene nach

England fährt, um sich bei seine Muhme
Victoria zu erkundjen, wie es mit de Lante
Cordiale steht.

Schneider Mettrich. Lante Cordiale? Ach,
Sie meenen wohl mit die entente cordiale?

Guckkästner. Ganz Recht, diese alte Lante
meene ich. Ich bitte überjens, mir nich zu stören,
denn jetzt jehc ich in Poesie über, um Ihnen dieses
wichtige Portrait näher zu erklären:

Der Ludwig Philipp war ein Schelm,
Der jrößte woll uf Erden:

„Französche Karten sollen hier
Mal endlich Wahrheit werden!
Des schwör' ich, des verheiß' ich
Jetzt Achtzehnhundertdreißig!“

Dies schöne Wort, er hielt es nich,
Trog seiner offnen Klarheit;
Von allen Karten wurde blos
Der König Krumpf un Wahrheit,
Er spielte falsch un dacht' sich:
Man immer zu, des macht sich!

Alleene aber öfters jibt's
In Frankreich Augenblicke,
Da kriegen die Franzosen des
Tyrannistren dicke:

Will sie ein König treten,
So geht ein König stöten.

Nu thaten sie in dieses Jahr
Reformbankette geben,
Un ließen mal zur Abwechslung
Die Majestät nich leben.
Des war zu arg, des schoß ihm
In'n Kopp und es verdroß ihm!

Er rief nun sein Mysterium
Un sprach: „Des leiden Sie so?
Mosjee's, Sie sind verantwortlich,
Besonders Sie, Herr Guizot!
Is Des noch meine Karte?
Französisches Volk, na warte!!“

Wenn Des so fortgeht, kriegen wir
Reformen uf Reformen,
Un von den Fürsten Metternich
'n Bopp, en ganz enormen;
Von Niklas, meinen Better,
Krieg' ich des Donnerwetter!“

Er sandte drauf Kuriere gleich
An alle Kabinette;
Desß es mit die Reformbankett's
Nischt weiter auf sich hätte.

Er thät, was sie ihm rathen,
 Un würde sie verbieten.

O Ludwig Philipp, König Rex!
 Hätt'st Du des unterlassen,
 Europa's Fürsten würden Dir
 In Gold und Silber fassen!
 Denn dies Verbot, uf Ehre!
 Es störte äußerst sehere.

Paris stand auf. Man tobte wild,
 Man baute Barrikaden:
 „Ah bah' mit alle Orleangs!“
 So schrie man: „Fort mit Schaden!“
 Die Straßen waren muthig,
 Die ganze Scene blutig.

Verjehens bot Herr Thiers sich an
 Mit seine linke Seite:
 Die Deputirtenkammer war
 Gen Brüllen, een Jestreite.
 Wie man sich wand un drehete:
 „Zu spät!“ erscholl's, „Zu späte!“

Verjehens seht die Herzogin
 Von Orleang die Krone,
 Im Namen Ludwig Philipp's noch
 Auf's Haupt von ihren Sohne;

Wie sie ooch bat und flehte:
 „Zu spät!“ erscholl's, „Zu späte!“

Der König, Alle fragten aus
 Mit ihre sieben Sachen;
 Man hatte Alles nu versucht:
 Es war Nichts mehr zu machen!
 Man sah's in jedem Falle:
 Die Monarchie is alle!

Un „Republik!“ un „Republik!“
 Erscholl's aus allen Kehlen;
 Man scheut sich, solche Schändlichkeit
 Noch Jemand zu erzählen.
 Franzosen, solch Benehmen!
 Ihr solltet euch was schämen!

Und, hör' es, Weltjeschichte hör's:
 Die dollen Böfewichter,
 Sie wählten sich kein hohes Haupt,
 Nein, einen bloßen Dichter!
 Der soll, so schrie'n die Massen,
 Die Republik verfassen!

Un Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft!
 Sang Lamartine der Dichter,
 Und: Lohn der Arbeit! Allen Glück
 Und Frieden! singt un spricht er.

Und wenn Er's singt alleine,
So is die Schuld nich seine.

Denn Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft,
Des sind drei schöne Engel!
Wer sie nich liebt, wer sie beschimpft,
Des is en dummer Bengel.
Jedoch auf alten Sünden
Ein Tugendreich bejründen,
Wie's Lamartine versprochen:
Des jeht nich in vier Wochen.

Erster Junge. Hör'n Se mal aber, des Bild
hat lange jedauert.

Schneider Mettrich. Es hat die längste Zeit
jedauert. Die verfluchte Republik, die!

Guckkästner. Was sind Sie'n von Metier?

Schneider Mettrich. Schneider.

Guckkästner. Aha! Ich danke Ihnen für jü-
tige Auskunft.

Zweiter Junge. Wenn die andern Bilder
von alle die Revolutionen ooch so lange dauern,
denn sehn wir hier morgen früh de Sonne uf-
sehen.

Guckkästner. Sein Se nich angst. Vor de
Revolutionen is se nich ufsejangen, un jezt verkrü-
melt se sich ooch schon wieder. Se jeht immer blut-
roth uf, de Sonne, un es is noch sehr früh

Morgens jetzt, wenn wir heute noch schon halb
Zehne Abends haben. Uebersens schießen Sie sehr
vorbei, wenn Sie flooben, det ick Ihnen hier alle
die großen Ereignisse von'n Februar an vorführen
werde. So viel Zeit hat Cornelius nich jehabt,
um mir die für mein Museum hier auszuführen.
Die können Sie sich malen lassen. Ich habe hier
blos die Hauptbegebenheiten als florreiche Erinne-
rung. Vor Jeschichte bin ick hier unter'n Linden
nich anjestellt. Die können Se da drüben in de
Unneversetät kriegen. . . .

Eine Hökerin (Schreiend). Bücklinge! Bück-
linge!

Guckkästner (erschrickt). Gott bewahre, diese
alte, heisre Stimme! (Fortfahrend.) Die können Se
da drüben in de Unneversetät kriegen, wenn Se hö-
ren wollen.

Zweiter Junge. Ne!

Guckkästner. Na denn werden Se fühlen
müssen, wie Ihnen Des meine andern Gemälde be-
weisen werden. — Rrrrr, ein andres Bild! (Pathe-
tisch.) Hör, meine Herrschaften, präsentirt
sich Ihnen die große zuvorkommende Abdan-
kung Seiner Majestät Ludwigs von Baiern
mit den oberpfälzischen Herzen. Seine je-
treuen, in ewiger Hochachtung verbleiben-
den Untertanen stehen mit innigster Freude

umher und man sieht kein Auge, welches gerührt ist. Wegen Ablieferung der Regierungssorgen, die das brave deutsche Baiervolk übernehmen will, sieht man einen vierten Band Gedichte mit banger Besorgniß entzweien und läßt zugleich Einen von die frühern Minister aushauen für die Walschalla, damit dieser florreiche Tag noch von den spätesten Urnkeln gesehent wird.

Schneider Mettrich. Es war sehr undankbar von de Baiern, da doch Ludwig immer des Beste jewollt hat.

Guckkästner. Ganz Recht, wie alle Fürsten. Un sie haben es sich ooch jennommen. Aber jetzt wollen Wir des Beste.

Erster Junge. Haben Sie hierzu keene Verse?

Guckkästner. Des versteht sich, ob! Die Poeste war gleich da, so wie Ludwig von Baiern abjedankt hatte. Man kann sie, wie Sie bemerken werden, nach „Prinz Eugenius, der edle Ritter“ ooch singen. Soll ich se Ihnen velleicht singen?

Zweiter Junge. Wenn sie eine Stimme haben.

Guckkästner. Sehr! Stark! Mein Bezirk war mit meine künstlerische Leistung als Urwähler sehr zufrieden. Ich verschenkte meine Stimme, krigte aber als Wahlmann Gene wieder, mit die ich Ihnen

jetzt bekannt machen werde. Die Geschichte dieses Kunstwerkes, welches Sie sehen, ist so: (singt.)

König Ludwig, der Wittelsbacher,
Nichtteuschthumsein's Widersacher,
Liebte mit sein teutsches Herz
Eine Tänz'rin, Lola Montez;
Diese nur verstand und konnt' es,
Ihn zu rühren allerwärts.

Sie war leider von Geburt keine Teutsche,
Aber dennoch mit der Peitsche
Schlug sie auf die Menschen oft.
So kam's, daß ihr Ludwig liebte,
Welcher gerade participirte
An eine Cabinetsordre, unverhofft.

Sie verjaß der Heimath Pyrimiden,
Wann sie konnte zu ihm gehen,
Und die Unschuld stets verlor;
Wann er, Liebbling aller Musen,
Drückte ihr an seinem Busen,
Kam's ihr wieder spanisch vor.

Kurzen Rockes muß sie tanzen,
So daß man oft sah den ganzen
Tag den König bei ihr sein.
So kam's, daß er unterdessen

Baiern hatte ganz verjessen
 Ueber Lola Montez's Wein.

Er erhob das span'sche Mädel,
 Jab ihr Hochjeburt und Adel
 Wohl als Träfin Landesfeld,
 Zog sie näher an der Krone,
 Daß er ihr Verdienst belohne,
 Und jab furchtbar ihr viel Geld.

Darüber wurden die Baiern böse;
 Es entstand ein groß Zeitöse
 In der Stadt München Residenz!
 Jeder, selbst Familienväter,
 Ließ sein Bier stehn und schrie Zeter,
 Schockschwernoth un Pestilenz!

Wie Seine Majestät Dieses vernommen,
 War er grade ankomen
 In der Träfin Bouduaar.
 Unten stand im Pulvernebel
 Schon der ganze Bürgerpöbel
 Und von Adel auch ein Paar.
 Lola muthig tritt an's Fenster,
 Zeigt dem Volk noch ihren Spenzter
 Mit ein heil'jen Orden drauf;
 Aber statt sie einzuschüchtern,

Rücken von den Bösewichtern
 Schon an hundert Mann hinauf.

Präfin Landsfeld, sie mußte fliehen;
 Mußte auf den Alpen ziehen
 In der Schweiz mit ihren Reiz!
 König Ludwig abdicirte,
 Höchst freiwillig, weil er spürte
 Einiges im Volk bereits.

So kam's, daß die braven Baiern
 Ihre Freiheit konnten feiern
 Um den reingewaschenen Thron,
 Und die alten Peitschenwunden
 Läßt gewißlich bald Jesunden
 Ihre gute Konstitution.

Schneider Mettrich (trocknet sich die Augen).
 Des is sehr rührend, des Bild von einen abje-
 dankt habenden juten König.

Guckkästner (schluchzend). Ja, et is schändlich!
 Es is jar nich zu bejreisen — wie die Deutschen —
 die treuen Unterthanen — sich so ausländisch in
 diesen Jahre benehmen konnten. (Heftig weinend.)
 Wie Kinder hat man se behandelt, — wie dumme
 Jungens bedrogen — wie Hunde mit Füßen jetre-
 ten un — dabei doch dieses jute, sanfte Herz! Wir
 werden bald wieder bitten, die Pollezeit müchte so

jut sein, un die vorgefallne Weltjeschichte verjessen;
wir würden es nie wieder dhun, sondern künstlig
recht artig werden.

Erster Junge (die Hände faltend).

Verzeihe uns, Jense'd'armerie,

Die Revolutionen!

Wir werden ferner nun und nie

Belästigen die Kronen,

Und sind wir nich mehr fromm und jut,

So schick' uns Niklas mit der Knut'!

Guckkästner. Wo haben Sie'n Des her?

Erster Junge. Des hat mir mein Vater je=
lernt, der mit viele solche jute Unterthanen, wie die=
ser Schneider is, zusammenkommt. Wenn er't
hersagt, denn hat er immer ganz runde Hände.

Guckkästner. Trüßen Sie Ihren Vater herz=
lich von mir, Bürjer! — Arrrr, ein andres Bild!
(Pathetisch.) Gür, meine Herrschaften, jenie=
ßen Sie die beiden keuschen Könijinnen Isä=
pelle un Christiene von Spanien, wie sie
eben aus Spanien sehr eilig fortjefangen
werden, weil sich die Ansichten über Monar=
chie geändert haben. Alle Frauen un Männer,
welche sie bedient haben, rennen schon vor=
uf und Sie bemerken eine starke Sehnsucht
nach Trenze. Die Trenadierin Christiene,
welche früher sehr viel heimliches, recht=

mäßig erworbenes Geld hatte, befindet sich gegenwärtig in ganz andern Umständen und hat bloß noch Sieben Silberroschen, welche die Kapelle weiter nicht als des Verzeichniß von ihre Schloßjardisten zerettet hat. Im Vordergrunde bricht der Mond aus de Wolken, in de Mitte bemerken Sie unansehnliche Volksbewegungen, un im Hintergrunde kriegt der Minister Kawarze einen solchen Kagenkopp, daß er de Republik nicht mehr erlebt. Das ganze Gemälde macht einen erhabenen Eindruck!

Erster Junge (verwundert). Was is 'n Des? Davon is mir ja jar nicht bekannt!

Zweiter Junge (ebenso). Mir ooch nicht.

Schneider Mettrich (den Kopf schüttelnd). Doch mir nicht.

Guckkästner. Ich will Ihnen sagen: des schadt nicht. Ich habe mir des Bild immer fertig machen lassen, weil einen gegenwärtig die Begebenheiten so über'n Hals kommen, daß man nicht mehr Strich halten kann.

Erster Junge. Ach so?

Guckkästner. Ja! Wenn man jetzt was machen läßt, was geschehen is, denn is es manchmal schon nicht mehr wahr, wenn des Bild fertig is. Es is daher meine Schuldigkeit als Director dieser

Akademie, daß ich meine Zeit verstehe un mitunter
Blicke in die nächste Zukunft werfe.

Zweiter Junge. Na denn zeigen Se uns man
Ihre akademischen Bilder weiter.

Guckkästner. Zejenwärtig kommt wieder Je-
schichte. — Arrrr, ein anderes Bild! Hür, meine
Herrschaften jenießen Sie den Friedrich=
Wilhelms-Platz in Kassel un zwar in dem
troßen Mojement, wo das Kurfürstenthum
Hessen seinen letzten Seufzer losläßt, indem
es frei wird. Rechts schrägrüber steht Seine
Königliche Hoheit in sein Schloß hinter ein
Fenster und sieht sich den ganzen Skandal
mit an; von ferne schallt Musik und die
Sträucher und Beeme fangen eben an aus-
zuschlagen, weil der Winter vorüber is.
Hinten im Hintergrunde schüddelt ein Repu-
blikaner den Kopp.

Schneider Mettrich. Erlauben Se mal: ich
sehe Seine Königliche Hoheit nich!

Guckkästner. Sie haben sehr glückliche Dogen,
weil sie nämlich nischt bemerken, wo nischt is. Der
Kurfürsch steht hinter de seidne Zardiene, weil er die
Ausbrüche des Dankes nich leiden kann', weshalb
ich ooch bloß die seidne Zardine habe malen lassen.
Wenn Ihnen viel daran liegen sollte, den Kur-

fürchten zu sehen, denn müssen Sie warten, bis die
Iardiene zurückgeschlagen wird.

Zweiter Junge. Von die Musik, die von
ferne schallen soll, hör' ick ooch nischt uf des Bild.

Guckkästner. Des jehz ooch mit natürlichen
Dingen zu. Sie schallt von sehr ferne, die Musik.

Erster Junge. Sagen Sie mal, der Friedrich=
Wilhelms-Platz hat ja woll en Echo.

Guckkästner. Ja, wenn Sie da in Kassel
Sieben Mal wat schreien, denn kriegen Sie eine
Antwort. Ne, ne, ick bin ganz confuse! Wenn Sie
Ein Wort schreien, denn wird et Sieben Mal wie=
derholt.

Erster Junge. Donnerwetter, des is merk=
würdig; Des muß ich mal probiren. Wat schret' ick
'n jliech? (Bestinnt sich und schreit dann.) Heil Dir!

Guckkästner. Des is recht jut; darauf würde
des Echo Sieben Mal „Heil Dir!“ antworten,
denn das H kann es nich aussprechen, aber Sie
stehen nich mitten uf den Platz von des Bild son=
dern vorne in Berlin untern Linden, folglich können
Sie keene Wirkung verlangen. Erlauben Se, det ick
Ihnen jehz die Ieschichte zu des Bild vorfinge.
(Singt.)

Leute, hört, ich will erzählen,
Wie oft Fürsten Völker quälen;

Wie sie keine Herzen haben,
 Sich an Blut und Thränen laben,
 Und sich nenn'n im frechen Spott
 Zejen unsern lieben Gott:

Wir von Gottes Gnaden!

Wie es einst erjing in Hessen,
 Dieses is nich zu ermessen;
 Kaum vermag man es zu hören,
 Ohne einen Schwur zu schwören,
 Daß, wenn's noch ein Mal geschicht,
 All' wir speien in's Gesicht

Solch gekrönten Schurken!

Menschen wurden da gebunden
 Und geknebelt und geschunden,
 Und, wie sie auch Wuth geschnaufet,
 Nach Amerika verkauftet,
 Ja, verkauftet wie das Vieh!
 Deß man's floobte nun und nie,

Wär' es nich Geschichte!

Un aus diesen alten Stamme,
 Wachsend stets im Sündenschlamme,
 Kam ein Kurfürst ooch von Hessen,
 Der sich hielt sehr viel Maitressen,
 Und mit Diesen Hand in Hand
 Schändete das schöne Land,

Daß es bald verdorrte!

Leute, laßt mir all' die Thränen,
 Die da flossen, nicht erwähnen;
 Laßt mir lieber fröhlich sagen,
 Wie sie ihn zum Land raus jagen,
 Wie sie schütteln ab in Hast
 Sich die schwere Centnerlast,
 Diesen alten Kurfürst!

Leider ließen sie ihm laufen
 Mit die großen Soldeshaufen!
 All das Gold von Hessens Feldern,
 Seinen Bergen, seinen Wäldern
 Kollte auf die Spielbank, ach!
 Und in's Haus der Reichenbach!

Dausend Donnerwetter!

Doch inzwischen unterdessen
 Setzten nun die guten Hessen
 Diese schon schimpferte Krone
 Auf dem Alten seinen Sohne;
 Aber bald sah' man es klar,
 Daß die neue Herrschaft war

Doch 'ne scheene Zeitend!

Denn obschon sie eine Kammer
 Hatten, hatten sie bloß Jammer;
 Friedrich Wilhelm absolute,
 Er rejierte à la Knute;

Wer sich muckte, wurde jetzt
 Schnell versetzt un abgesetzt
 Auf die alte Mode!

Polizei an jedem Finger!
 Für die Wahrheit Kerkerzwinger!
 Vorschrift, wie man mußte beten!
 Rechte, mit dem Fuß jetreten!
 Noth un Glend nich beacht'!
 Alles durch Verbot jemacht
 Auf die neue Mode!

Endlich nu in unsern Tagen
 War's nich länger zu ertragen!
 Fort Geduld, fort mit die Trauer!
 Schrie'n die wackeren Hanauer,
 Nahmen Flinte, Schwert und Spieß
 Und ein Horn, worauf man blies:
 Freiheit oder — oder!

Ewig denkbar is jeblieben
 Ein Billethen, das sie schrieben,
 Ein Billethen zum Erschrecken,
 Hinter'n Spiegel nich zu stecken,
 Denn das Betttschaft lautete
 Höchst zweideutig blos A Dieu!
 Mit ein Ausrufzeichen.

Königliche Hoheit wollten,
 Erst nich, des rejleren sollten
 Männer, die jut Bier blos brauen,
 Aber ihn befiel ein Frauen,
 Als man sagte äußerst laut:
 Des, was Er bis jetzt jebraut,
 Wär' nich zu jenießen!

Kurz un jut, so is's jekommen,
 Des die Freiheit sich jenommen
 Doch die Hessen-Kasseleraner,
 So wie die Hannoveraner,
 So wie Baden, Nassau, Greiz
 Schwaben, Sachsen, Detmold, Schleich,
 Kurz wie alle Deutschen!
 Auf die neufte Mode!

Erster Junge. Hat des Gedicht villeicht
 in'n preuß'schen Staats-Anzeiger jestanden?

Schneider Mettrich. Mir scheint es nich an-
 ständig, nich ritterlich, weil es wenig Respekt vor
 hohe Personen zeigt.

Guckkästner. Denn is es mir nich jejlückt,
 denn ick habe einen sehr großen Respekt vor hohe
 Personen. Aber es schlägt schon Zehne, det Myste-
 rium pfeist schon, un ick bin heute noch als Seker-
 tair bei einen Verein beschäftigt. Wir kommen im-
 mer um halb Elwe zusammen.

Schneider Metrich. Ein Wohlthätigkeits-Verein?

Guckkästner. Ne: (sehr deutlich und langsam) demokratisch sozialistische Tendenz. Vorläufig innige Vereinigung der Mitglieder gegen alle Miethe-Bezahlung mit der Verpflichtung, dieses Princip so viel wie möglich zu verbreiten.

Zweiter Junge. Des wer' ich meinen Vater sagen: der wird ooch Mitjlied.

Guckkästner. Hat er Besinnung?

Zweiter Junge. Ich habe diese Besinnung schon seit mehrern Jahren an jeden Ersten in jeden Vierteljahr bei ihn bemerkt.

Guckkästner. Schön, denn sagen Sie ihm man, daß wir dafür einen Verein gebild't haben. Wir sind nämlich Arbeiter, die zusammen leben un wirken wollen, un darum müssen wir ooch zusammen wohnen. So lange nu aber Miethe bezahlt wird, so zieht der Eine hier un der Andre da hin.

Zweiter Junge. Un des ligt nich zusammen?

Guckkästner. Ne: hier un da ligt mehrere Straßen ausenander. Aber namu weiter; nu kommen wir nach Wien, nachher rutschen wir nach Berlin un denn jehn wir zu Bette. — Arrrr, ein

andres Bild! (Pathetisch.) Für, meine Herrschaf-
ten, genießen Sie den Fürsten Metternich...

(Mus.) Erster Junge (ihn unterbrechend). Psui Deibel!
Guckkästner. Wie so? Essen Sie so was nich-
jerne?

Erster Junge. O ja, wenn es jut jeschmort
is, denn.... Aber ich sage darum Psui Deibel, weil
ich Metternichen längst im Magen hatte, un ihn
darum nich noch mal essen will.

Guckkästner. Ach so! Also weiter... wie
ihm eben das östreichsche Volk seinen Dank
abstattet für seine jute Refjierung un ihm
fortzufahren bittet.

Zweiter Junge. Aber schnell?

Guckkästner. Sehr schnell. Den Ernst von
diese herrliche Bejebenheit werde ich Ihnen singen.
(Er singt.)

Auf, auf, und hört die Jeschichte

So jroß un wunderlich,

Die ich euch hier berichte?

Von Wien un Metternich!

Schön Oestreich lag in Ketten

Verfluchter Tyrannie;

Man jlaubte, daß zu retten

Galt nimmermehr es sei.

Der gute, gute Kaiser,
 Er saß auf seinem Thron;
 Er war ein guter Kaiser,
 Sein Vater war es schon.
 Er saß und er zeruchte
 Zu hören seinen Rath;
 So kam es, daß der Gute
 Niemals was Böses that.

Jedoch der Metternichel
 War wie ein Fuchs so klug;
 Er dacht', den deutschen Michel
 Fängst du mit List un Trug.
 Un ob die Völker dürsten
 Nach Freiheit, dummes Zeug!
 Ich mache blos die Fürsten
 Troßmächtig, stark un reich!

So spann er seine Neze
 Wohl über alles Land,
 Und trieb mit seiner Hege
 Hin aus, was widerstand,
 Und was nich wollte flüchten,
 Weil es im Rechte war,
 Das ließ er frech vernichten
 Durch seine Henkerschaar!

Ach, Deutschlands schönste Blüten
 Hat Er im Keim erstickt,
 Mit Piffen, Ränken, Wüthen,
 Die schönste Kraft erdrückt,
 Das Herrscherthum jemäset
 Zum vollsten Uebermuth,
 Mit Pfaffengift verpestet
 Des Volkes Geist un Blut.

Un enger, immer enger
 Zieht er die Ketten an:
 Gallunke, wer Das länger,
 Wer's noch ertragen kann!
 Das Volk in edlem Grimme
 Erscheint an seinem Dhor,
 Un singt mit starker Stimme
 Ihm diese Arie vor:

„Frisch auf, zum fröhlichen Jagen!
 Nun ist es an der Zeit!
 Nun fängt es an zu tagen
 Flieh, Kanzler, schnell un weit!
 Hinaus, du Missethäter,
 Du sanfter Wütherich!
 Hinaus, du Volksverräther
 Durchlaucht von Metternich!“

Drauf drangen sie in Eile,
 Hurrah! in sein Palais;
 Doch er vermuthet Keile
 Un sagt sehr schnell Atje!
 Durch's Fenster nach den Garten
 Da is er ausjerückt;
 Tanz ohne abzuwarten
 Hat er sich sehr jedrückt.

Aufjng die Sonne der Freiheit
 Durch Oestreichs lange Nacht;
 Die lichte, goldene Neuheit
 Hat Wien confus jemacht;
 Bald tobt's mit wilhem Schalle,
 Bald herzen, küssen sie sich,
 Dir aber fluchen sie Alle:
 Durchlaucht von Metternich!

So, Fürstenlump, so stiehst du!
 Kein Seufzer folgt dir nach!
 Ein ewiger Jude, ziehst du
 Umher mit deiner Schmach!
 Und wer uns wie du will plagen
 Der packe bei Zeiten sich:
 Frisch auf, zum fröhlichen Jagen
 Auf den lezten Metternich!

Schneider Mettrich. Ne, här'n Se, des is
 XXIX. Heft. 3

nich zu ertragen, daß Sie ja kein Mitleid haben mit Seine Durchlaucht!

Guckkästner. Doch noch! Hat Er Mitleid mit Vierzig Millionen Deutsche gehatt? Mitleid? Ne, Censur, Folter, Zefängniß, Finsterniß, Betrug, Ketten, Verrath hat er gehabt, aber nich Mitleid! Er war der Tonanzeber in alle die Kabinette un nach seine Höllenpeise haben wir Alle dancen müssen wie Sclaven. An'n Rand hat er Destreich, an'n Rund hat er Deutschland jebracht, un weit über Deutschland raus hat er die Völker um Zehenwart un Zukunft bedrügen helfen, un wenn jetzt die Freiheit so viel Unjück uswühlt, so is es des Unjück, was Er un seine ganze andre Mitpollezei in Europa anjericht't un verbuddelt hat.

Schneider Mettrich. Aber....

Guckkästner. Un Wahrheit is Wahrheit, Zeschichte bleibt Zeschichte: werden wir keene Weiber! Wir müssen ohne Mitleid bleiben, det fordern die Dpfer von uns, unfre Brüder, die vor de Freiheit jestorben sind! (zornig) Arrrr, ein andres Bild! (Ruhiger.) Das Letzte. (Pathetisch.) Für, meine Herrschaften, präsentirt sich Berlin's heilige Völkerschlacht am 18ten März 1848, oder der Todeskampf der Tyrannei.

Schneider Mettrich (laut seufzend). Ach!

Erster Junge. Ruhig!

Zweiter Junge. Stille!
Guckkästner.

Es lehrt uns die Naturgeschichte
Un Niemand kann es leugnen,
Daß, wenn's zu lange drückend schwül,
Zewitter sich ereignen.
So war ooch Preußens Atmosphär',
Und schwarze Wolken zogen her
Uf alle die Zarucker
Un uf die frommen Mucker.

Un uf de Jardeleutenants,
Die sich auf Ehre blähten,
Uf Pollezei un uf Zensd'arms
Un uf Seheimeräthen;
Et donnerte von ferne schon!
Es zitterte der alte Thron!
Un durch die schwere Hitze
Zickzacketen die Blitze.

Berlin, die schöne Königsstadt,
Die wollte es probiren,
Ob sich die Freiheit machen ließ
Blos durch's Petitioniren;
Sie dachte groß, sie dachte schön:
Es wird schon mit dem Zeiste jehn,
Wir werden's schon erreichen
Doch ohne Blut un Leichen.

Un Breslau ooch un Königsberg,
 Die Städte all' am Rheine,
 Un Magdeburg un andre noch,
 Sie bildeten Vereine,
 Beriethen drauf Adressen schnell
 Un schickten sie auch auf der Stell'
 Hierher, es war verwogen,
 Durch lauter Demajogen!

Als dies nu die Minister sahn,
 Da wurden sie betreten;
 Sichhörneken un Thieleken,
 Die singen an zu beten;
 Sie riethen hin, sie riethen her,
 Sie zürnten auf die Völker sehr,
 Sie fragten Ob? bedencklich,
 Und Ein'ge wurden fränklich.

Der König aber drang darauf,
 Deß sie ihm thäten rathen;
 Da sprachen sie: Ja, Majestät,
 Hier helfen blos Soldaten!
 Wir retten Preußens Macht und Ehr'
 Durch unser treues Miltetär;
 Wir führen's zur Bataille
 Auf Pöbel und Kanaille!

Drauf riefen schnell sie per Kurier
 Viel Truppen nach Berlin hier,
 Woll Bierunzwanzig Dausend Mann
 Sah'n wir, die Bürger, ziehn hier,
 Sie zogen immer kreuz und quer
 Mit Flint' un Säbel hin und her,
 Un dhaten sehr martialisch,
 Un blickten kannibalisch.

Am Achtzehnten des Monats März,
 Zur Mittag'stunde eben,
 Thät Magistrat un Bürgerschaft
 Zum Schloß sich hinbegeben,
 Für die verlieh'ne Pressfreiheit
 Dem Könige in Dankbarkeit
 Ein Lebehoch zu bringen,
 Un ooch den Hut zu schwingen.

Doch wie nu die Exzellenz sahn
 Die großen Menschenmassen,
 Da war'n se schlechte Pollezei
 Un konnten sich nich fassen. —
 Als arme Sünder bebten sie
 Für ihre jute Despotie,
 Un in der Angst erliefen —
 Ne doch! Man hörte schießen!

Da tönte wie aus einer Brust
 Es Hunderttausendstimmig:
 „Verrath! Verrath! Ihr Brüder, auf!“
 Und durch die Straßen grimmig:
 „Auf, Waffen, Waffen schnell herbei!
 Tod der verfluchten Tyrannei!
 Sie schießen auf die Bürger,
 Da oben, unsre Bürger!“

Wuth machte auch den Schwächsten stark
 Und Alle heldenkräftig,
 Und Mann und Frau und Greis und Kind
 War muthig un jeschäftig;
 Man hackte, pickte, grub un trug;
 Hier scholl ein Hurrah, dort ein Fluch;
 Es baute Barrikaden
 Das Volk von Gottes Gnaden.

Und eh noch eine Stunde um,
 Entladet sich die Wolke;
 Wuthdonnernd fährt die Lammsgeduld
 Die deutsche, aus dem Volke!
 Da gießt es Kugeln, schwingt's die Fahn',
 Da ist bereit zur Schlacht es,
 Da regnet's, hagelt's Stein auf Stein,
 Da blitzt es und da kracht es!

Es schreckten die Kardätschen nicht,
 Nicht des Musketenfeuer;
 Der Muth war unerschütterlich,
 Die Wuth war unjehauer!
 Sieg oder Tod! war das Geschrei,
 Wir fallen oder werden frei!
 Und — Mancher unsrer Brüder — —
 Wir sehn ihn droben wieder!

Un Ahtzehn Stunden kämpften wir
 Um unsre Menschenrechte,
 Un hätten Dreißig Stunden noch
 Bestanden im Jesechte,
 Bis daß der letzte Feind erlag,
 Bis daß der soldne Morjen brach
 Der Freiheit und der Liebe
 Hell durch die Nacht, die trübe!

Jedoch nach Bierzehn Stunden dhat
 Der Feind kapituliren,
 Um nach dies Mißverständniß nicht
 Das Letzte zu verlieren.
 Es endigte der blutje Krieg;
 Es feierte das Volk den Sieg!
 Die Freiheit war errungen,
 Die Despotie bezwungen.

O exellente Pollezei,
 O große Ablerritter,
 O Kriecherei, o Schurkerei,
 O Mucker, Des war bitter!
 Doch winselt nich! Man ließ euch los;
 Ein souveränes Volk denkt groß;
 Furcht, Angst, gemeine Rache,
 Das is nich seine Sache.

Was dhat das große Volk? Es zog
 Zu den jefangnen Polen,
 Um sie aus ihrer Kerkerkernacht
 Zur Freiheit abzuholen.
 Das war wohl seine heil'je Pflicht,
 Und, wahrlich, es verjaß sie nicht;
 Im Jubel ohne Maassen
 Zog es sie durch die Straßen.

Das is das Bild der Freiheitschlacht,
 Die die Berliner schlugen!
 Das is die Fahne Schwarz=Noth=Gold,
 Die wir bejeistert trugen!
 Das is das Lied vom Monat März!
 Vergiß' es nich, Berliner Herz!
 Sing's alle Dage wieder,
 Denn sonst — ju'n Nacht, ihr Brüder!

Erster Junge. Schlafen Se wohl!

Zweiter Junge. In'n Nacht! Haben Se weiter keene Bilder?

Guckkästner. Ne, die andern sind noch nicht fertig. An de italiensche Republik, die ich Ihnen zeihen wollte, wird noch gearbeitet.

Erster Junge. Haben Se noch nicht die deutsche Seeflotte?

Guckkästner. Ne, bis jetzt hab' ich blos de See dazu. Der Fuffziger-Ausschuß hat zwar janz fest bestimmt, daß 'ne deutsche Flotte hergestellt werden soll, aber er hat anzugeben verjessen, wo das Geld dazu hergenommen werden soll. Des is accurat so, wie man de Kanonen macht. Man nimmt en Loch un jießt Messing drum rum.

Schneider Nettrich. Haben Se denn nicht Schleswig-Holstein meerumschlungen?

Guckkästner. Ne, ooch noch nicht. Aber et wird schon lange dran jepinselt, eben so wie an Polen. Mein Maler is schon seit mehrere Monate in Schleswig, aber er kann et noch immer nicht aufnehmen. Woran et liegt, weeiß ich nicht. Ueberjens befind't er sich janz wohl un amüßet sich mit de deutschen Soldaten janz jut. Warum ooch nicht? Zeit haben se. Det eilt ja Allens nicht. Eben lass' ich vooch noch an zwei sehr schöne Gemälde ar-

beeten: an einen schnellen Besuch des Königs Otto von Griechenland bei seinen Vater Ludwig un an de ruß'sche Revolution nebst der Sommerwohnung des Kaisers von Rußland in Sibirien. Aber wie jesagt, et is Allens noch nich fertig, et wird noch dran jemalt.

Erster Junge. Da wird noch viel Braun un Blau jebraucht werden.

Zweiter Junge (indem er geht). Na ju'n Nacht!

Guckkästner. Hör'n Se mal, kommen Se morgen Abend wieder, da werd' ick Ihnen den neuen deutschen Kaiser zeigen!

Zweiter Junge (sich umschauend). Wat kost er'n?

Guckkästner. Ich zeige ihm aparte. Einen Silbersechser.

Zweiter Junge. Des is woll unter'n Kostenpreis?

Guckkästner. Versteht sich: Ausverkoof; meine Herren, hier können Se Geld sparen!

Zweiter Junge. Ein Silbersechser is allerdings billig, aber vor een so'nen deutschen Kaiser, bei die schlechte Zeiten — ne, ick danke Ihnen! Ju'n Nacht! (Geht ab.)

Erster Junge. En Dreier hätt' ick vielleicht morgen dran jewendbt, aber en Sechser is mir zu

viel. Was ich Ihnen überjens noch sagen wollte: wenn Sie hören sollten, deß ich zum deutschen Kaiser jewählt werden soll, dann benachrichtigen Sie die Leute, deß ich die Wahl nich annehme.

Guckkästner (einpackend). Worum nich?

Erster Junge. Weil mir mein Vater immer sagt: ein sichres Brod is jetzt de Hauptsache; lerne en Handwerk un ernähre Dir redlich. Schlafe Se wohl! (Geht ab).

Guckkästner (nimmt seinen Guckkasten auf den Rücken). So, komm' Dorothee! (Zu Mettrich.) I, sind Sie noch da?

Schneider Mettrich (sehr ernst). Ja! Ich habe mir so lange aufsehalten, um Ihnen nich in Gegenwart dieser Jungens zu beschämen. Hör'n Sie mal, Sie führen eine Sprache, die keinen treuen Unterthan zukommt. (Der Guckkästner trinkt.) Sie exalteriren sich da vor Freiheit, und dazu sind Sie, müßten Sie doch zu alt un zu verständig geworden sind. (Der Guckkästner setzt seine Müze auf und giebt seiner Gattin die schwarz-roth-goldne Fahne.) Die Volksversammlungen un die Pressfreiheit un die Kammergeschichten, Des is Des, was unser Ruin is! Un diese Polizeilosigkeit! Wir haben jetzt gute Minister un wenn wir

Guckkästner (gähnt und geht mit seiner Frau ab).
Zu'n Nacht!

Erster Junge (singt in der Ferne).

Verzeihe uns, Jense'd'armerie,
Die Revolutionen!

Wir werden ferner nun und nie

Belästigen die Kronen,

Und sind wir nich' mehr fromm un' jut,

So schick' uns Niklas mit der Knut!